



WEIHNACHTEN 1999

„Weihnachten? Werde ich das noch erleben?“. Die schönen und seelenvollen Augen von Fabiana gucken mich an. Seit ihrer HIV-Infektion ist Fabiana nun zum dritten Mal schwer erkrankt. Die ersten Beschwerden traten vor vier Jahren auf. Damals litt sie an einer Nierentuberkulose. Später gesellte sich eine schwere Lungenentzündung hinzu. Nun rauben ihr die Mundschleimhautgeschwüre auch noch die Freude am Essen - die zerstoßene Nahrung wird ihr durch eine Spritze sachte eingeträufelt. Fabiana möchte so viel erzählen, doch ihre Zunge ist geschwollen. Sie redet mit großer Mühe. Ihre Lippen öffnen sich zu einem Lächeln und ihre Augen leuchten, wenn ihre Gedanken in die Vergangenheit wandern.

„Als ich jung war“, flüstert sie, „da war ich wild. Da war ich eine Zigeunerin und ich beherbergte tausend Träume.“ Und einmal im Jahr

nahmen ihre Phantasien tatsächlich ganz konkrete Formen an: Karneval! Wie viele Stunden Fabiana wohl beim müden Licht ihrer Favelahütte verbracht hat, um ihr Sonnenkleid zu besticken? Sie reihte Perle um Perle aneinander, um dem Kostüm den notwendigen Glanz zu verleihen. Tausendmal hatte sie die fabelhaften Kleidungsstücke anprobiert, bis der im Müll eroberte Spiegel ihr die zauberhafte Gestalt zurückwarf, die sie stundenlang anblicken konnte. O ja, dann brachen sie an, die lange ersehnten Tage, die das Elend verblässen ließen. Damals, mit 16 Jahren, war sie eine Gazelle gewesen, groß und scheu noch, aber mit den Gebärden einer Göttin...

Mit trockenem Mund erzählt mir Fabiana vom Aufmarsch der Samba-Schule; sie wiegt ihren Körper und lächelt verzückt. Wie sie von „den wilden Weibern mit den lachenden Hüften“ erzählt und vom Tanz, der zum Schwindel führt, ist es, als ob sie den Ruf der Trommeln und das Gewirr der singenden Stimmen hören könne. „Der Samba“, meint sie, gieße den Takt der Verrücktheit in die Körper und lasse die kreisenden Hüften „nach Liebe fischen“. Pedro ist ihr Beweis: im Rhythmus der fordernden Trommeln tanzte er in ihren Zauberkreis. Fabianas Augen glänzen und die Erregung wirft einen rosafarbenen Hauch auf ihre eingefallenen Wangen. Schon kurz nach der Heirat mit Pedro wurde erst Junior, dann Manuela geboren. Zwar hatten sich ihre Lebensbedingungen kaum verändert - die Favela blieb, was sie war und ihre kärgliche Bretterbude auch -, aber der Blick darauf verwandelte sich. Fabiana war der Liebe begegnet, die selbst das Elend verzaubert und eine Hütte zum Palast werden läßt.

Mitten im Erzählen legt sich Fabiana erschöpft zurück: „Der Karneval ist so kurz und der Alltag ist so lang.“

Der Alltag?

Ein Unfall hatte die stolze Gazelle verletzt. Fabiana blieb gehbehindert und Pedro wandte sich einer Freundin zu. Er verließ das gemeinsame Zuhause. Nun erfuhr sie, daß er schon lange HIV-positiv geworden war. Ein Test bestätigte, daß er sie angesteckt hatte. „Wie soll man gesichtslosen Dingen ins Angesicht blicken?“ fragte sie. Alles habe sie damals vergessen wollen, die Wolken des Virus, die elende Favela und São Paulo, die Stadt ihrer Geburt und der Verurteilung zum frühen Sterben. In ihr begann ein großes Hin und Her zwischen der Sehnsucht nach Leben und einem starken Verlangen nach ewiger Ruhe. Aber Junior und Manuela rüttelten sie auf und suchten den Ausweg. Die kleine Familie fand zu uns auf die ‚terra da promessa‘, auf das Land der Verheißung in den wunderschönen Hügeln der Alpas da Cantareira von São Paulo.

Inzwischen hat die Krankheit Fabiana eingeholt. Wir pflegen sie in unserem Haus des Friedens, im Hospiz der ‚Casa da paz‘. Obwohl nach außen hin die Tage ereignislos ablaufen und Fabiana oft erschöpft daliegt, versicherte sie mir vor kurzem schelmisch: „Jetzt pocht die Trommel in meinem Herzen“. Gewiß war Karneval die Zeit der Eroberung und die Öffnung der Pforte für die glitzernde Welt der Tänze und des starken Lebens gewesen. Doch für einen Menschen, der sein eigenes Gefängnis mit sich schleppt, bedeutet dies noch nicht die Freiheit. Jetzt, in der Zeit vor Weihnacht, unternimmt sie eine ganz andere Reise. Sie

führt nach Innen. Jetzt durchstreift Fabiana seltsame Kontinente. Flügeleicht, mühelos und ohne jegliche Beschränkung durchquert sie die Seelenkammern ihres Herzens. Sie findet ganz von selbst zum inneren Kind. Schon jetzt fiebert sie Weihnachten entgegen. Denn dieses Fest faßt ihr ganzes Leben zusammen: das Glitzern im Dunkeln und das göttliche Kind.

Fabiana ist eingeschlafen. Ich schau sie an, meine Fabiana, die in ihren Erinnerungen aufblühte und nun wie ein verletzter Vogel im weißen Bettuch hängt.

* * *

Dieses Jahr werden Peter und ich Weihnachten mit den uns Anvertrauten in Brasilien feiern. Gemeinsam mit Fabiana - so hoffen wir - und mit allen anderen kranken Freundinnen und Freunden werden wir den Lichterbaum entzünden. Unsere Kerzen werden wie ein „Stern der Hoffnung“ brennen. Denn dieses Werk, das ohne Ihre ständige Mithilfe nicht erhalten und ausgebaut werden könnte, besteht wahrlich aus hoffenden Herzen. Wir sind glücklich, daß wir die Schwelle ins neue Jahrtausend in einer Favela zusammen mit den gesellschaftlich Ausgeschlossenen überschreiten werden: Alle zusammen werden wir den Weg aus dem Elend herausfinden.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen - zusammen mit meinem Mann und allen Mitarbeitenden - den starken Frieden der Weihnacht und einen guten Weg in die große neue Zeit,

Ihre

Lizette Zicher